

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89 (1971)**

Heft 34: **SIA-Heft 4/1971**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansprache von Präsident André Rivoire am 3. Juli 1971 in Zürich

Übersetzung des französischen Originaltextes durch W. Jegher

Statutengemäss hat der Zentralpräsident die Pflicht, der Generalversammlung einen Tätigkeitsbericht vorzulegen. Diese Tätigkeit war vielfältig und sehr verschiedenartig. Wollte ich sie im einzelnen darlegen, sähe ich mich gezwungen, Ihnen das Anhören eines zu langen Vortrages zuzumuten. Daher beschränke ich mich darauf, kurz die wichtigsten Tätigkeiten zu umreissen, indem ich Ihnen zugleich empfehle, die jährlichen Tätigkeitsberichte des Central-Comité zu lesen, die allen Mitgliedern zugestellt werden. Dadurch gewinne ich ein wenig Zeit, um Ihnen einiges mitzuteilen über die Anliegen allgemeiner Art, die den SIA oder seine leitenden Organe beschäftigen.

Von 1968 bis 1970 ist die Zahl unserer Mitglieder von 6571 auf 6891, also um 320, angestiegen. Dieses Wachstum ist um fast 40 % grösser als jenes der vorangegangenen Zweijahresperiode 1966 bis 1968. Diese erfreuliche Tatsache legt Zeugnis ab für die Vitalität unseres Vereins und für das Interesse, das ihm entgegengebracht wird.

Die Verteilung der Berufsgattungen innerhalb des Vereins hat keine Veränderung erfahren. Ein Drittel sind Bauingenieure, ein Drittel Architekten und ein Drittel setzt sich zusammen aus Maschinen-, Elektro-, Kultur- und Vermessungsingenieuren, Chemikern, Förstern, Geometern und anderen Berufsgattungen.

Die *Delegiertenversammlung* hat während der abgelaufenen zwei Jahre vier Sitzungen abgehalten, während die Präsidenten unserer 18 Sektionen und unsere acht Fachgruppen dreimal zu orientierenden Versammlungen mit dem Central-Comité zusammengekommen sind.

Was diese Fachgruppen anbetrifft, bin ich froh, darauf hinweisen zu können, dass deren Zahl seit unserer letzten Generalversammlung um drei zugenommen hat. Es sind dies die Fachgruppen für Arbeiten im Ausland, für Architektur und für Industrielles Bauen. Die bereits früher bestehenden Fachgruppen sind folgende: Ingenieure der Industrie, Ingenieure für Brückenbau und Hochbau, Forstingenieure, Kulturingenieure, Verfahrenstechnik. Damit eröffnen sich unseren Mitgliedern zahlreiche Möglichkeiten

der Mitwirkung an speziellen Aufgaben, in Zusammenarbeit mit Fachkreisen ausserhalb des SIA. Darin liegt eine wertvolle und unentbehrliche Leistung an unseren Verein im allgemeinen und an dessen Mitglieder im besonderen. Wir wissen wohl, dass wir heutzutage eine grosse Zahl aussenstehender Kreise an unserer Arbeit teilhaben lassen müssen. Es verwirklichen sich darin die in den letzten Jahren unternommenen Anstrengungen des SIA, sich in grösserem Masse nach aussen zu öffnen.

Unsere *44 Kommissionen* haben sehr viele Sitzungen abgehalten. Nur schon deren Liste vorzulesen, wäre anstrengend; sie findet sich übrigens in den Geschäftsberichten. Worauf ich hier aber Gewicht legen möchte ist die intensive Arbeit, welche die meisten Kommissionen geleistet haben und, was man auch sagen darf, die bereitwillige Mitarbeit unserer Mitglieder. Das heutzutage so beliebte Wort «Beteiligung» erlangt in diesem Zusammenhang sehr konkrete Bedeutung, indem sich tatsächlich eine immer wachsende Zahl von Mitgliedern persönlich einsetzen. Nicht eine Beteiligung, die sich auf Absichten und Reden beschränkt, liegt vor, sondern eine solche der Tat. Wir haben allen Anlass, uns darüber sehr zu freuen. Darum liegt mir daran, auf diese Seite der Tätigkeit unseres Vereins mit Nachdruck hinzuweisen.

Ihr *Central-Comité* hat 1969 und 1970 16 Vollsitzungen abgehalten, während sich deren Ausschuss seit seiner Schaffung im November 1969 ein dutzendmal versammelt hat. Dieser Ausschuss hat das Central-Comité von vielen Obliegenheiten minderer Wichtigkeit entlastet, was der Befassung mit allgemeinen Problemen zugute kam. Diese neue Arbeitsweise hat sich durchaus bewährt.

Folgende Geschäfte, die das Central-Comité in Anspruch genommen haben, seien kurz erwähnt:

- *interne administrative Organisation*, sowohl hinsichtlich der eigentlichen Geschäftsführung als auch der Mittel zu deren wirkungsvoller Bewältigung. Das Central-Comité hat den Rat von Organisations-Fachleuten eingeholt
- die *Wahrung der Pflichten und Rechte* unserer Mitglieder sowohl innerhalb wie ausserhalb des SIA. Studiert wurden auch die Probleme der Verantwortlichkeit in Beziehung zu den aus der Berufsausübung entstehenden Verpflichtungen
- die *Leistungen unseres Vereins* zugunsten der verschiedenen Mitglieder-Kategorien. Bekanntlich werden diese mehr oder weniger gut bedient, je nach der Stellung, die ein Mitglied innerhalb einer Kategorie einnimmt
- im Zusammenhang mit den *Mitglieder-Kategorien* stellt sich neu das Problem, genauer zu definieren, welchen Bedingungen die Ausbildung und die berufliche Tätigkeit eines Kandidaten zu genügen haben, damit er unserem Ingenieur- und Architektenverein angehören kann. Es entstehen neue Berufe auf Gebieten, die uns mehr oder weniger nahe stehen. Ferner haben sich Angehörige von Berufen, die den unsrigen völlig fern stehen, auf Gebieten spezialisiert, die unsere Berufe direkt betreffen, ja sogar Teil davon sind. Dies führt zum Problem der Definition des Ingenieurs und des Architekten

Generalversammlung im Opernhaus



– die immer engere *Zusammenarbeit* mit den Behörden, den öffentlichen Verwaltungen, den Hochschulen und den nationalen Vereinigungen anderer und sogar unserer eigenen Berufe. Es freut mich festzustellen, dass wir besonders mit dem Eidg. Departement des Innern und dem Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement die besten Beziehungen unterhalten. Die Vorsteher dieser Departemente wie auch die Direktoren verschiedener Bundesämter bringen uns ein Vertrauen entgegen, das uns in hohem Mass verpflichtet. Ich lege Wert darauf, ihnen bei diesem Anlass meinen und des SIA herzlichen Dank auszusprechen.

Unsere Beziehungen zu den beiden Eidg. Technischen Hochschulen sind sehr eng und fruchtbar und für beide Seiten wertvoll. Auf unsere Hochschulen werde ich am Schluss zurückkommen. Hervorheben möchte ich noch unsere wertvolle Zusammenarbeit mit der Konferenz kantonaler Baudirektoren sowie mit dem Schweiz. Städteverband, mit denen zusammen wir die Revision unserer Reglemente betreffend die Berufsausübung der Ingenieure und Architekten, die Büroinhaber sind, vorgenommen haben.

- die *Struktur* des SIA, wobei wir immer im Auge behalten müssen, dass unser Verein sowohl als Gesamtes wie in den Sektionen ein Verein von Personen bleiben muss, d. h. ein Verein, welcher die Gesamtheit der Ingenieure und Architekten unseres Landes zusammenfasst, und zwar nach bestimmten Kriterien der beruflichen Ausbildung. Die Tatsache, dass er Mitglieder vereinigt, die gleiche oder ähnliche Berufe ausüben, wird immer das gewichtigste Argument für die Daseinsberechtigung des SIA bleiben. Sie wird seinen Zusammenhalt gewährleisten, wie auch seine zukünftige Entwicklung verlaufen mag. In der Tat, die Zugehörigkeit zum gleichen Beruf schafft stärkere und dauerhaftere Bande als die Zugehörigkeit zu einer Kategorie von Personen, die innerhalb des Berufes die gleiche Stellung einnehmen
- die *Information* innerhalb des SIA und nach aussen. Mehrere Sonderhefte sowohl der Schweizerischen Bauzeitung wie des Bulletin Technique de la Suisse Romande waren dem SIA und seinen Tätigkeiten gewidmet. Ausserdem ist das Informationsbulletin SIA wieder erschienen. Somit wurde auf diesem Gebiet ein sicherer Fortschritt erreicht. Ein erster Schritt wurde auch getan im Sinne vermehrter Zusammenarbeit der Bauzeitung mit dem Bulletin Technique. Bei diesem Anlass sei auch den Gesellschaften gedankt, welche diese Zeitschriften herausgeben sowie besonders deren leitenden Persönlichkeiten und den Redaktoren für ihre wertvolle Mitarbeit

– die Aufstellung von *Normen und Ordnungen* in intensiver Zusammenarbeit mit der Zentralen Normen-Kommission. Man weiss um die Wichtigkeit dieser Normen und Ordnungen, die dem SIA auf diesem Gebiet eine quasi offizielle Autorität verschaffen. Das Central-Comité vertritt die Ansicht, es sei von erster Wichtigkeit, dass diese Normen und Ordnungen auf paritätischer Grundlage, nicht aber einseitig ausgearbeitet werden. Dies ist unumgänglich, will man ihnen wirklich Wert verschaffen und erreichen, dass sie von allen befolgt und angewendet werden, wie Spielregeln, die alle anerkennen. Auf dem Gebiet des Bauwesens kommt den technischen Normen eine ganz besondere Bedeutung zu, indem sie auf nationaler Ebene die Bauweisen vereinheitlichen und damit im ganzen Lande eine gewisse Rationalisierung bewirken – was leider in bezug auf die kantonalen Baupolizei-Vorschriften noch nicht der Fall ist.

Es wäre mir ein leichtes, diese Aufzählung von Themen, welche das Central-Comité beschäftigen, weiterzuführen, doch würde das zu lange gehen. Immerhin möchte ich demnächst noch auf einiges eingehen, zuvor aber meinen Überblick über die Vereinstätigkeit der vergangenen zwei Jahre zu Ende führen.

Auf dem *Generalsekretariat* war die geleistete Arbeit beträchtlich, und unsere Mitarbeiter waren alle stark in Anspruch genommen, standen sie doch (und stehen sie stets noch!) vor oft schwierigen Aufgaben, die manchmal dringend und immer zahlreich und vielgestaltig sind. Die fast zehn Monate dauernde Vakanz auf dem Posten des Generalsekretärs hat die Dinge nicht erleichtert. Während dieser Zeit, die unseren Abteilungsleitern vermehrte Belastung brachte, hat Herr Beaud, Adjunkt des Generalsekretärs, als Verweser gewirkt. Dies gibt mir Anlass, ihm erneut herzlichen Dank für alle seine Mühe auszusprechen. Am 19. Mai 1970 hat Dr. Ulrich Zürcher, diplomierte Forstingenieur der ETH Zürich, seinen Posten als Generalsekretär angetreten. Das Central-Comité hat ihm sogleich zwei persönliche Aufgaben übertragen, denen zurzeit besondere Bedeutung zukommt: einerseits die Koordination der vielseitigen Arbeiten, die durch die verschiedenen Fachgruppen und Kommissionen in Angriff genommen worden sind, andererseits das Informationswesen und die Public Relations des SIA.

Es ist dem Central-Comité klar, dass die Zahl der Mitarbeiter des Generalsekretariates demnächst erhöht werden muss – nicht etwa, um das berühmte Parkinsonsche Gesetz zu erfüllen, sondern einfach, weil man über die Kräfte verfügen muss, um die Aufgaben eines Vereins wie des unseren zu erfüllen.

Das Central-Comité während der Generalversammlung. Von links:

- K. Weissmann
- M. Portmann
- R. Gujer
- H. Zumbach
- A. Métraux
- A. Rivoire (stehend)
- Dr. U. Zürcher
- Dr. G. Lombardi
- M. Beaud
- U. Strasser
- A. Cogliatti
- (die ebenfalls anwesenden Dr. A. Goldstein und J.-C. Piguet nicht auf dem Bild)

Bilder S. 854 bis 861 phot. Erwin Küenzi, Zürich.



Gewiss, das Ereignis des letzten Jahres war der Umzug aus dem Roten Schloss, Beethovenstrasse 1, in unser neues SIA-Haus (fast hätte ich gesagt «SIA-Schloss») an der Selnastrasse. Heute nachmittag werden wir das Vergnügen und die ungetrübte Freude haben, diesen Bau, auf den wir stolz sind, einzuweihen. Ich werde dort Gelegenheit haben, nochmals darauf zu sprechen zu kommen. Für den Augenblick beschränke ich mich darauf, zu betonen, dass die Arbeitsbedingungen in den neuen Räumen erheblich besser sind, ja in gewissen Fällen geradezu umgestaltet, und dass diese Räume der neuen Organisation des Generalsekretariates viel besser entsprechen. Angesichts der Tatsache, dass wir zurzeit nur das 11. und 12. Geschoss beanspruchen, kann man getrost feststellen, dass die Raumreserven ohne jeden Zweifel reichlich genügen, um uns der Zukunft zuversichtlich entgegensehen zu lassen!

Lassen Sie mich nun zwei Fragen ins Auge fassen, die eng miteinander verbunden sind: die *Ausbildung der Ingenieure und Architekten* und ihre *Stellung in der Gesellschaft*. Ein Verein wie der unsrige befasst sich intensiv mit diesen Fragen, weil er weiss, dass sich seine Mitglieder an ihn wenden, um Antworten zu vernehmen, genau wie auch die Gesellschaft unsere Haltung zu diesen Problemen zu erfahren wünscht.

Vereinfachend könnte man sagen, die Lage der Ingenieure und Architekten hänge von der Ausbildung ab, die sie empfangen haben, während andererseits diese Ausbildung abhängig sein könnte von der Lage, die Ingenieure und Architekten anstreben. In der Tat, wir müssen wissen, welchem dieser Faktoren der Vortritt vor dem anderen gebührt. Dieses Dilemma liegt, neben anderen, der Unruhe an unsern Hochschulen zugrunde. Es gibt Leute, die der Meinung sind, die Ausbildung dürfe keinesfalls Rücksicht nehmen auf die Gesichtspunkte von Wirkungsgrad und Wachstum, welche die Wirtschaft der heutigen Gesellschaft bestimmen. Andere wiederum vertreten die Ansicht, dass diese Kriterien – ohne ihnen ein gänzlich Übergewicht zuzugestehen – zu berücksichtigen sind, weil ja auf ihnen die gesellschaftliche Entwicklung beruht.

Welches ist nun die wahre *Berufung der Hochschule*? Während sie früher als der Ort galt, wo allgemeines Wissen vermittelt wurde, steht sie heute weniger im Dienst der Übermittlung feststehender Wahrheiten als der Forschung und der Entdeckung neuer Erkenntnisse. Die Einheit des Wissens ist erschüttert worden zugunsten mannigfacher Wissenszweige, die wir neuen Forschungsmethoden verdanken. Die eigentliche Berufung der Hochschule liegt darin, die Kontinuität des Wissens, des kritischen Geistes und der Forschung aufrecht zu erhalten und weiter zu geben. Es kommt ihr also im Rahmen der Gesellschaft eine erzieherische Aufgabe zu, die man aber nicht unabhängig von den anderen erzieherischen Einflüssen der Gemeinschaft sehen darf. Es wäre ein schwerer Irrtum, wollte man das intellektuelle Schaffen vom tätigen Alltagsleben absondern. Das Recht auf Bildung oder die Demokratisierung des Unterrichts, wie man gemeinhin sagt, was ist es anderes als die Möglichkeit für jeden, eine Ausbildung zu erhalten, die es ihm ermöglicht, seinen Platz innerhalb der Gesellschaft einzunehmen und ihr nützlich zu sein? Sicherlich ist es nicht kurzerhand das Recht, irgend etwas zu studieren, nur um das Vergnügen oder die Befriedigung zu haben, eine Hochschulbank zu drücken. Im weiteren darf die erzieherische Funktion der Hochschule nicht ausschliesslich durch die Forderungen eines beschränkten Kreises von Intellektuellen bestimmt werden, die ihr Urteil

auf Grund ihrer eigenen Gesichtspunkte und ihrer augenblicklichen Philosophie fällen.

Die Hochschule muss dem ganzen Lande offen stehen (Familien, Kantone, Berufe usw.), denn *es* bildet die Ergänzung zu den höheren Studien, indem es dem Studierenden zur vollständigen Bildung verhilft: beruflich, intellektuell, gesellschaftlich und menschlich. Aber ach, wir müssen leider feststellen, dass der Begriff «Dienen» manchen überholt und völlig wertlos vorkommt – so sehr, dass inskünftig nicht der Dienst an der Gesellschaft Lehrer und Schüler in enger Arbeitsgemeinschaft einigt, sondern dass systematische und umfassende Kritik Platz greift! Nun hat man aber noch nie irgend etwas aufbauen können, indem man sich damit begnügte, das zu proklamieren, was man nicht will, ohne sich über das klar zu sein, was man will!

Wie schon erwähnt, sind die Rolle und die Aufgabe unserer Hochschulen noch vielfältiger geworden durch die *Spezialisierung*, die sich aus dem Entstehen einer sehr grossen Zahl von Fächern ergeben hat. Nun führt diese Spezialisierung als Ergebnis der zunehmenden Technisierung der Forschungs- und Denkweise zu einer gewissen Abkapselung der Fächer und zu einer unvermeidlichen Isolierung der Spezialisten. Die Nachteile der Spezialisierung sind also wirklich vorhanden und wir empfinden sie alle. Die Spezialisten haben, weil sie gemäss den verschiedenen Gebieten und nach den jedem Gebiet eigenen Methoden ausgebildet wurden, sehr voneinander verschiedene Denkweisen. Dadurch wird die Verständigung zwischen Spezialisten schwierig. Dabei weiss man, wie wichtig für die Entwicklung der Gesellschaft und des Einzelnen der Informationsfluss ist. Während aber die Ausbildung sich immer mehr nach der Spezialisierung hin entwickelt, zwingt uns die Ausübung des Berufes zur Zusammenarbeit mit anderen Spezialisten, ja sogar mit Nicht-Spezialisten. Der Praktiker kommt so oft in Verlegenheit, weil er auf diese Zusammenarbeit nicht vorbereitet ist. Hier zeigt sich die Notwendigkeit der *interdisziplinären Bildung* auf der Schule, damit die Spezialitäten in entsprechender Art und Weise in den Dienst der Allgemeinheit gestellt werden können. Doch haftet diesen interdisziplinären Gruppen oft etwas Amateurhaftes an; guter Wille kann Zuständigkeit und Methode nicht ersetzen. Interdisziplinäre Studien müssen mit grösster Strenge geführt werden, andernfalls sind sie nur eine Illusion.

Selbstverständlich darf die interdisziplinäre Bildung nicht auf Kosten der gewählten Fachbildung betrieben werden. Diese letztere ist als wichtigstes Ziel im Auge zu behalten, denn ein Universalwissen kann man heute nicht mehr anstreben. Es zeugt für eine gewisse Bescheidenheit, wenn man lieber ein zuverlässiger Fachmann sein will, statt von allem etwas verstehen zu wollen und schliesslich in allem oberflächlich bleibt.

In diesem Sinne möchte ich auf eine *ernste Besorgnis* zu sprechen kommen, die in unsern Fachkreisen darüber herrscht, dass an den Architekturschulen eine Tendenz besteht, statt Architekten auszubilden, die bauen können, Pseudo-Soziologen heranzuziehen! Hat man es doch erlebt, dass gewisse Schulen das Architekten-Diplom erteilt haben nicht für eine in Zeichnungen niedergelegte Diplomarbeit, sondern für eine philosophisch-soziale Dissertation über das Wohnproblem. Da muss man sich wirklich fragen, wer denn in Zukunft die Kunst des Bauens ausüben soll. Man muss sich nicht wundern, wenn es Leute ohne architektonische Bildung sein werden. Und was werden, so frage ich Sie, die sogenannten Architekten tun, die

weder Konstrukteure, noch Soziologen, noch Künstler sind? Nein wirklich, sowohl Architektur wie Soziologie sind so ernst zu nehmende Fachgebiete, dass sie nicht oberflächlich und ununterschiedlich durch die Einen und die Anderen betreut werden können. Hier herrscht nicht mehr interdisziplinäres Denken, sondern ganz einfach eine wahre Verwirrung.

Weiterhin erschüttert der, welcher so handelt, das Vertrauen, das man in den Architekten setzt, und damit auch das Vertrauen in die Hochschulen. Das wiegt schwer. Der SIA kann dieser Sachlage gegenüber nicht gleichgültig bleiben; er ist gesonnen, Massnahmen zu ergreifen.

Bauen heisst nicht Improvisieren. Von denen, die die Baukunst ausüben, wird ein grosses Mass von Kenntnissen aller Art (gewiss unter anderem auch in Soziologie) erwartet, vor allem aber solide Kenntnisse der Baukunst im engeren Sinne.

So sind Ausbildung und gesellschaftliche Stellung des Berufsmannes gegenseitig von einander abhängig. Sache des SIA ist es, sich sowohl mit der einen wie mit der anderen zu befassen, und ich bin überzeugt, dass er die Mittel dazu hat.

*

Meine Ausführungen gehen ihrem Ende entgegen. Es erfüllt mich mit einer gewissen Traurigkeit, dass dies der letzte Bericht ist, den ich Ihnen, nach zehnjähriger Präsidentschaft, erstatte. Indem ich dieses Amt niederlege,

drängt es mich, Ihnen zu sagen, dass es mir viel gegeben hat und besonders, dass ich das Vertrauen hoch schätze, das Sie mir während dieser langen Zeit entgegengebracht haben. Die sehr vielen Begegnungen, die ich mit den Sektionen, den Kommissionen und den Fachgruppen hatte, haben sich immer durch grosse Herzlichkeit ausgezeichnet. Auch haben sie mir Gelegenheit geboten, unser Land, seine Eigenheiten und die verschiedenen Mentalitäten besser kennenzulernen. Und ich muss sagen, dass ich nie irgend einen Graben zwischen den Regionen entdeckt habe, von dem manche Leute reden. Beweist dies vielleicht, dass es für Ingenieure und Architekten keine Grenzen, nicht einmal kantonale, gibt?

Zum Schluss liegt mir daran, allen denen zu danken, die mir die Erfüllung meiner Aufgabe so sehr erleichtert haben: Ihnen allen, meine Damen, meine Herren, Mitglieder des SIA, Ihnen, meine Herren Präsidenten der Sektionen, der Kommissionen und der Fachgruppen. Und Ihnen ganz besonders, meine lieben Kollegen und Freunde im Central-Comité und Ihnen, liebe Mitarbeiter auf dem Generalsekretariat.

Schliesslich spreche ich der Sektion Zürich meinen Dank dafür aus, dass sie diese Festtage in ihrer schönen Hauptstadt so gut organisiert hat. In dieser Stadt wollen wir lange bleiben, denn wir haben ja hier unser Haus gebaut.

Adresse des Verfassers: *André Rivoire*, arch. dipl. EPFZ, 1200 Genève, 15, quai de l'Île.

Die Bedeutung der Normen des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins

Von **A. F. Métraux**, Vizepräsident des SIA

Referat anlässlich der Pressekonferenz der 72. Generalversammlung des SIA

Vor achtzig Jahren, am 14. Juni 1891, stürzte die Eisenbahnbrücke von Münchenstein unter dem Gewichte des fahrenden Zuges in die Birs. 73 Passagiere verloren ihr Leben, 131 weitere wurden verletzt. Die dem Unglück folgende Untersuchung ergab, dass die Brücke zu schwach dimensioniert und mangelhaft konstruiert war. Das Unglück veranlasste die erste Herausgabe einer eidgenössischen Verordnung über Berechnung und Prüfung von eisernen Brücken. Heute ist für alle Bauten die SIA-Norm Nr. 160 für «Belastungsannahmen, Inbetriebsetzung und Überwachung von Bauten» für die Öffentlichkeit, Behörden, Gerichte, Projektierer und Ausführende verbindlich. Diese Norm wird durch eine Kommission des SIA, welcher Fachleute aus der Industrie, den Hochschulen, Ingenieurfirmen, Behörden und Verbänden angehören, ständig den neuesten Erkenntnissen der Technik angeglichen.

Die Norm Nr. 160 wird durch weitere drei SIA-Normen über Berechnung und Ausführung von Stahlbauten, Holzbauten und Bauten aus Beton, Stahlbeton und Spannbeton ergänzt.

Anlässlich der Tagung «Pro Aqua – Pro Vita 1971» vom 8. bis 12. Juni wurde das Thema «Schallschutz im Hochbau» von namhaften Fachleuten des In- und Auslandes behandelt. Es wurde dabei auf die grundlegenden, im Jahre 1970 herausgegebenen SIA-Empfehlungen Nr. 181 für Schallschutz im Wohnungsbau hingewiesen, die als erste in der Schweiz nicht nur allgemeine Forderungen zum Schutze des Menschen in seiner Wohnung vor dem Lärm des anderen aufstellen, sondern in Zahlenwerten festlegen, was nach heutigem Ermessen erduldbar ist, was dement-

sprechend von der Schallisolation verlangt werden muss und wie die Erfüllung dieser Anforderungen durch Messungen kontrolliert werden kann.

Für die Schweiz und das Ausland richtungweisend sind die SIA-Normen Nr. 173 über «Anforderungen an das Wasser und die Wasseraufbereitungsanlagen in Gemeinschaftsbädern mit künstlichen Becken» geworden – wir nennen sie kurz die Badewasser-Norm. Sie wurde 1968 herausgegeben in Verbindung mit den Behörden, im besonderen dem Gesundheitsinspektorat Zürich. Diese Norm

Die drei soeben ernannten Ehrenmitglieder des SIA: Auguste Métraux, André Rivoire, Werner Jegher

